

AZ EVANGÉLIKUS EGYHÁZ ÉS OKTATÁSÜGYE A TRIANONI DÖNTÉS UTÁN

Nóra NEMES-NÉMETH – István Dániel SANDA¹

ABSTRACT

As long as one hundred years after the inequitable peace treaty, neither our nation, nor our protestant denominations, which are so proud of their schools, have managed to work through the grief. In our study, we examine the effects of this complex set of problems on the education system. The “Happy times of peace” (1867-1914) were an era of peaceful progress for all, including protestants. Their once-renowned schools flourished again and the newly-established ones attained a level that we can be proud of to this day.

However, researchers are faced with shocking statistics. For example, the one million one hundred and eighteen thousand members belonging to the Augsburg Confession Lutheran Church in Hungary, which did not include the Saxons living in Transylvania, were reduced to five hundred and forty-eight thousand souls and over half 52 % of church members remained outside the new national borders. The number of congregations shrank from six hundred and fifty-seven to two hundred and forty (37 %). These facts are essential for our study because the majority of congregations also operated schools. The ratio was similar for institutions of secondary and tertiary education: only thirteen out of thirty-four (38 %) remained. Of the three theological academies, which had ensured the training of pastors, only one remained, namely in Sopron, thanks to the referendum held in 1921. Our analyses have led to the following conclusions: on one hand, we must move beyond the slogans “no, no, never” and “everything back...”, which now ring empty and can only provoke helpless and bitter anger, and on the other hand, we must take full account of the losses as well as the positive aspects of the era between the two world wars.

In our paper, on the basis of the revealed data, we aim to make factual summary statements about protestant education during the two decades following the imposed peace treaty (1920-1940).

KEYWORDS

Protestant education, Trianon Peace Treaty, Augsburg Confession Lutheran Church in Hungary, institutions of secondary and tertiary education.

„Für die Völker und Länder der ehemaligen Habsburgermonarchie brachte die Autonomie solche Qualen, die sich die alten Dichter und Theologen nur für die Verdammten vorstellen konnten.“ – schrieb der britische Ministerpräsident Winston Churchill, Nobelpreisträger für Literatur.

Sozialgeschichtliche Ansätze

¹ Dr. Nemes-Németh Nóra Lehrerin im Teleki Blanka Gymnasien zu Székesfehérvár, e-mail: nemes.nora@gmail.com

Dr. Sanda István Dániel dozent in Óbuda Universität KVK-TMPK, e-mail: sanda.daniel@tmpk.uni-obuda.hu

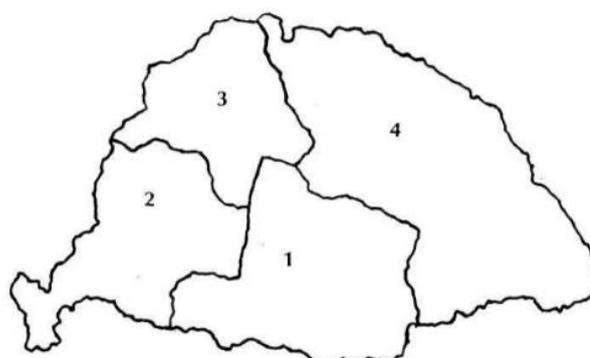
Die Grauen des ersten Weltkrieges haben das positivistische Weltbild des XIX. Jahrhunderts unter sich begraben, demnach durch die umfangreiche Verbreitung des Fortschritts und des Wissens eine gerechte, schöne Welt entsteht.

Die Zusammensetzung der Evangelisch-Lutherischen Kirche im historischen Ungarn war ethnisch differenziert. Nach dem ersten Weltkrieg hat das Zustandekommen der Räterepublik die Unabhängigkeitsprozesse weiter beschleunigt. Zum Beispiel in der heutigen Slowakei wurde im November 1918 – als die proklamierte Republik in Ungarn von der Regierung Mihály Károlyi angeführt war – die eigenständige Evangelisch-Lutherische Kirche gegründet.

Der Friedensvertrag von Trianon bedeutete ein weiteres Trauma für die Nation. In den Kronländern der österreichisch-ungarischen Monarchie gab es vier Landeskirchen, die nebeneinander bestanden. Die größte Kirche war die Evangelisch-Lutherische Kirche im Königreich Ungarn, die die meisten Mitglieder umfasste. Die zweitgrößte erstreckte sich in Österreich von Triest bis Galizien, im Westen bis zur Grenze von Sachsen und des Bodensees, die dritte war die Lutherische Volkskirche der Siebenbürger Sachsen und die vierte eine kleine Kirchenprovinz im Gebiet von Bosnien. [1]

Wegen der neuen Grenzen wurde die Kirchenstruktur neu gestaltet. Mit dem Verlust der Gebiete von Oberungarn, Siebenbürgen, Banat und Westungarn verringerte sich die Landesfläche um ein Drittel. Unter den ungarischen Kirchen wurde die Evangelisch-Lutherische stark durch den Verlust betroffen. In dem Kirchendistrikt diesseits der Donau (der Evangelische Kirchendistrikt für Cisdanubien) blieben nur drei Diözesen: die Hälfte von Wieselburg, Fejérkomárom (mit Ausnahme von einer Gemeinde), der größte Teil von Naugrad. In dem Theisserdistrikt (der Evangelische Kirchendistrikt an der Theiß) blieben zwei Diözesen, die anderen gerieten auf die andere Seite der Grenze, in die Slowakei oder nach Rumänien. Der Berg-Distrikt (der Evangelische Kirchendistrikt von Bányá) hatte die geringsten Verluste in die Richtung von der Slowakei oder von Südungarn. Der Kirchendistrikt jenseits der Donau (der Evangelische Kirchendistrikt für Transdanubien) veränderte sich am wenigsten. Die Veränderung betraf nur die Gemeinden von Burgenland, vom Murgebiet, Légrad und Baranya. Bis Trianon hatten die drei historischen Kirchenbezirke der ehemaligen Ungarnländischen Evangelischen Kirche Augsburger Bekenntniss nahezu die gleichen Gläubigenzahl, der Berg-Distrikt hatte das Doppelte. Nach dem Zerfall der historischen Bezirke entstanden Disproportionen. Das stellt am besten dar, dass die Gläubigenzahl und die Pfarrstellen der großen Diözesen (zum Beispiel in Tolna-Baranya-Somogy) überschritten die Zahl der kleineren Gebiete.

Die Jahrzehnte nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich brachten für die Evangelisch-Lutherischen Kirche ein schönes, ruhiges Zeitalter. Die Gläubigenzahl und die Zahl der Gemeinden nahmen kontinuierlich zu. Aber die Anzeichen der Krise waren schon nach der



1. Berg - (Montan-) Distrikt
2. Kirchendistrikt jenseits der Donau (Transdanubien)
3. Kirchendistrikt diesseits der Donau
4. Theisserdistrikt

1. Bild: Einteilung der Kirchendistrikte in der lutherischen Kirche Altungarns, 1910 [2]

Jahrhundertwende vorauszusehen. Vorwiegend haben sich die Intellektuellen von der Kirche abgewogen. Sie haben zahlreiche Vereine, soziale Einrichtungen und Schulen gegründet, und wollten „eine moderne Theologie“ erarbeiten, die die Wissenschaft und den Glauben vereinigt, aber damit haben sie keinen durchschlagenden Erfolg erzielt. [3]

Die Veränderungen in der Anzahl der Gläubigen, der Gemeinden und der Konfessionsverhältnisse

Die Gläubigenzahl der Ungarnländischen Evangelisch-Lutherischen Kirche Augsburgischer Bekenntnis sank von 1.118.000 auf 548.000. 51% der Kirchenmitglieder blieb über die Grenzen. Die Anzahl der Muttergemeinden verringerte sich von 657 auf 240. Der Prozentsatz bei Mittel- und Hochschulwesen ist ähnlich: von 34 Schulen blieben 13 zurück. Der Verlust der Muttergemeinden hat aus unserer Hinsicht eine große Bedeutung, weil die meisten gleichzeitig als Schulträger funktionierten. Von den drei Lehrstätten der Oberstufe blieb einzig die Theologische Akademie in Ödenburg innerhalb der neuen Grenzen – dank der Volksabstimmung von 1921. [4]

Tabelle Nr. 1 Anzahlen vor und nach 4. Juni 1920

	Anzahl der Gläubigen	Anzahl der Muttergemeinden	Anzahl der Schulen auf Mittelstufe
vor 4. Juni 1920	1.118.000	657	34
nach 4. Juni 1920	548.000 (49 %)	240 (35 %)	13 (38 %)

Aber hinsichtlich der Konfessionsverhältnisse ist es zu sagen, dass sich die Lage der Lutheraner verbesserte. Vor dem Friedensvertrag lag der Anteil der Lutheraner bei 5,3% (mit den Sachsen 6,4%), nach Trianon belief es sich auf 6,7%. Aber der Einfluss der Evangelisch-Lutherischen Kirche verminderte sich, weil sich die Quote der Reformierten von 12% auf 21%, der Katholiken von 53,1% auf 63,9% erhöhte. Man kann kaum verneinen, dass die immer stärkere Dominanz, bzw. das gesellschaftliche und wirtschaftliche Gewicht der beiden anderen Konfessionen für die Lutheraner bedrückend waren. [5]

Der größte Teil der Orthodoxen – Rumänen und Serben – lebte jenseits der Grenze, in kurzer Zeit siedelten ein Teil der Donauserben und die Slowaken von Pest um. Jenseits der Grenze lebte weiterhin ein bedeutender Teil der Griechisch-Katholiken und der Unitarier, weil sich die in der heutigen Slowakei, im Karpatenvorland oder in Rumänen lebenden ungarischen Menschen vom Heimatland loslösten. Im Fall aller drei Kirchen ist der 90 prozentige Rückgang an der Zahl der Gläubigen zu verzeichnen.

In der früher mehr ethnischen Evangelisch-Lutherischen Kirche betrug der Anteil der Ungarn innerhalb der Trianon-Grenzen 69%. Demzufolge verringerte sich auch das Gewicht „der ethnischen Frage“ im öffentlichen Kirchenleben, die nach der Jahrhundertwende die ethnischen Konflikte artikulierte.

Bei der Betrachtung der Verluste muss man die Tatsache auch in Acht ziehen, dass nicht nur deutsch- und slowakischsprachige Gemeinden jenseits der Grenze lebten, sondern auch in den Nachfolgestaaten ungarischsprachige Gemeinden blieben, die sich einen – oft hoffnungslosen – Kampf ums Überleben lieferten. Andererseits entsprachen die neuen Grenzen den Gemeindegrenzen nicht. Die Mitglieder von Pfarrer-, Kantor- und Lehrerdynastien wurden ihrer Heimat entrissen und verloren den persönlichen Kontakt jahre- oder jahrzentlang zueinander. [6]

In Siebenbürgen blieben 32 ungarische Kirchengemeinden, in der Tschechoslowakei noch mehr. Der tschechoslowakische Staat säkularisierte binnen weniger Jahren die altehrwürdigen evangelisch-lutherischen Gymnasien und Hochschulen. Die Pfarrer, die für die Interessen ihrer Gläubigen - zum Beispiel für den Unterricht auf ungarischer Sprache – eintraten, waren gezwungen, sich zu flüchten, sie mussten sich in Ungarn niederlassen.

Gleichzeitig müssen wir uns aber auch die neuen Herausforderungen und Möglichkeiten ansehen, und auf die veränderte Situation nach Antworten bzw. nach Lösungen suchen.

Der ungarische Friedensvertrag von Trianon brachte trotz der Verluste für Ungarn erstmals eine jahrhundertlang gewünschte Unabhängigkeit. Der Bischof Sándor Raffay erkannte sofort die neuen Möglichkeiten, und packte alle Gelegenheiten beim Schopfe, um die internationalen Kontakte der Evangelisch-Lutherischen Kirche zu erweitern. Die amerikanischen, dänischen, norwegischen und schwedischen Unterstützungen trugen am Anfang der 1920er Jahre auch zur wirtschaftlichen Neugeburt bei. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Ungarn wurde ein voller Mitglied der internationalen Kirchenorganisationen, die ab der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zustande gebracht wurden.

Es ist wichtig zu betonen, dass das finnische Kirchenleben auf unsere Heimat die größte Wirkung ausübte, deren Höhepunkt die im Jahre 1937 organisierte Pfarrerkonferenz mit Teilnahme von Finnland, Ungarn und Estland war. Durch die finnisch-ungarischen Theologenaustausche wurde ein ganz neuartiges Kirchen- und Seelenleben bekannt. [3]

Die Erneuerung der Kirche im verstümmelten Ungarn

Die Zeit von der Entscheidung in Trianon bis zu den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg war in der Geschichte der ungarischen Lutheraner die bedeutendste Erneuerungsperiode.

Die Erneuerung drang die ganze Kirche durch. Unter den unmittelbaren Ursachen kann man die serienhaften Schockwirkungen erwähnen: der verlorene Weltkrieg, die Revolutionen und der gesellschaftliche und wirtschaftliche Zusammenbruch nach dem Friedensvertrag. Das gemeinsame Erlebnis der Überlebenden war die Vernichtung der Front und des ganzen Politik- und Verwaltungssystems innerhalb weniger Tage. Nicht nur jahrtausendealte Grenzen, sondern auch tausendjährige gesellschaftliche und kulturelle Normen wurden von einem Tag auf den anderen angezweifelt. Unter der Wirkung der allgemeinen existenzialen Krise suchten die Kirchenmitglieder nach einem festen Halt, betrachteten kritisch ihre ehemalige Lebensweise, waren gegenüber dem Evangelium und den neuen Formen des Kirchenlebens aufgeschlossen.

Theological Section

Der Pfarrer Aladár Gáncs von Székesfehérvár (1891-1935) organisierte zum Beispiel 1920 die erste Glaubenskonferenz der Theologen und der Pfarrer in Ostffyasszonyfa.

Die Erneuerungsbewegung, die der Kirchenvorstand früher mit Misstrauen betrachtete, verbreitete sich im Kreis der Pfarrer und der Gemeinden immer weiter. Ihre wichtigste Organisation war die 1931 gegründete sog. Freundesbewegung, der sich außer Laien auch kirchliche Führungspersonlichkeiten anschlossen, und in deren Rahmen mehrere Evangelisationskonferenzen von Gebetsgemeinschaften regelmäßig organisiert und unterstützt wurden. Die evangelisch-lutherischen Teile der Erneuerungsbewegungen spalteten sich von der Reformierten Kirche ab, und verselbständigten sich. Als Ergebnis der schon vorgehend erwähnten finnischen Wirkung waren die Pfarrer und die Vereine für die finnischen Lehren und Methoden aufgeschlossen. Im Weiteren überblicken wir die positiven Folgen des immer lebhafteren Kirchenlebens.

Lebhaftes kirchliches Leben

Das Alltagsleben von zahlreichen Gemeinden hat sich verändert. Das Kultusministerium² unterstützte und schrieb den Besuch der Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen vor. [7] Auf die Wirkung der Kulturpolitik von Klebelsberg und der Erneuerungsbewegung besuchten immer mehr Gläubigen die Gottesdienste, die Gemeinden auf dem Lande organisierten regelmäßig Bibelstunden und Liebesmahle. Statt der Katechisation lief eine neue Arbeit an. Der Verein Christlicher Jugend hatte im Jahre 1940 insgesamt 241 Gemeindegruppen. Als Folge der Urbanisation und Industrialisierung lösten sich die ländlichen Gemeinschaften – die bisher als soziales Schutznetz dienten - immer schneller auf. [6] Aber in den Kirchengemeinden der Städte und in den urbanisierenden Dorfgemeinden begann – vor allem mit Hilfe der Frauenvereine - die alltägliche soziale Arbeit, die Unterstützung und die Pflege der Bedürftigen. Die Verbreitung der sozialen Sensibilität rief neue Einrichtungstypen ins Leben: 1940 hatten 16 Gemeinden ein eigenes Waisenhaus, Arbeitsheim und Altersheim, von denen 12 in den 1920er Jahren gebaut wurden.

13 Vereine arbeiteten im Jahre 1940 landesweit, von denen nur drei vor dem Friedensvertrag gegründet wurden. Das beweist einerseits, dass die kirchliche Erneuerung auf eine Initiative von unten zurückzuführen ist, andererseits bildete sie die Arbeit der Kirche überregional um. Die Kirche tat auch viel auf dem Gebiet der institutionellen Diakonie. Sie gründete in der Hauptstadt, in Raab und in Békéscsaba Diakonissen-Mutterhäuser. Die Diakonissen³ leisteten herausragende Arbeit in der Kranken- und Armenfürsorge, sowie im sozialen, kulturellen und Kirchenleben.

Neben der finnischen Erneuerungsbewegung übten die Volkshochschulen, die nach skandinavischem Muster gegründet wurden, eine wichtige Tätigkeit aus. Die erste solche Institution gründete der evangelische Pfarrer Gábor Sztéhlo im Jahre 1938 in Nagytarcsa. Die sog. Sámuel Tessedik Evangelische Jugendmission trug dazu bei, den christlichen Glauben kennen zu lernen, den Gottesglauben zu vertiefen, die eigene christliche Lebenspraxis glaubwürdig darzustellen.

Der greifbarste Beweis für die Erneuerung des Seelenlebens in der Gesellschaft sind die 64 neuen Kirchen⁴. Weil immer mehr Menschen in die Städte zogen, wurden die meisten Kirchen in der Hauptstadt und in den kleineren und größeren Städten im ländlichen Raum gebaut. Die aktiven Gründer der neuen Gemeinden waren vor allem die Lutheraner, die aus den abgetretenen Gebieten flüchteten oder vertrieben wurden. Die kirchlichen Vorsteher drängten und systematisch unterstützten die Gründung neuer Gemeinden. Die begeisterten und begabten Pfarrer wurden mit der Aufgabe betraut, sie zu leiten. Der ausgezeichnete Prediger András Keken und Gábor Sztéhlo begannen ihre Laufbahnen in neu gegründeten Gemeinden. [8]

Ab 1921 bis 1940 stieg die Zahl der Muttergemeinden – mit der Rücksichtnahme auf die neuen Grenzen - von 240 auf 298, also zirka zweijährlich wurden fünf neue Kirchengemeinden gegründet. [3]

Die Vermehrung der Institutionen, Zeitungen und Kirchen war für die traumatisierte Gesellschaft besonders auffällig, weil die Evangelisch-Lutherische Kirche ebenso arm blieb, wie sie vor dem Krieg war. Wenn wir die Grundbesitzverhältnisse analysieren, sehen wir, dass die Lutheraner 1939 über 21.000 Acker verfügten. Im Vergleich zum Anteil der Kirchenmitglieder ist es ein bisschen mehr als die Hälfte der reformierten und das Viertel der

² Große Teile des Schriftguts des Nationalarchivs wurden infolge der Kämpfe des Zweiten Weltkriegs und der Revolution 1956 vernichtet. (Zum Beispiel die Dokumente des Kultusministeriums aus der Zwischenkriegszeit und aus dem II. Weltkrieges stehen nicht mehr zur Verfügung.

³ Zu den herkömmlich Benachteiligten kamen während des Krieges die Kriegswitwen und -waisen, die durch den Krieg auch große Schädigungen erlitten hatten. Deren Unterstützung wurde von den Diakonissen als zentrale Aufgabe angesehen.

⁴ Die Mehrheit wurde von Gyula Sándy geplant.

katholischen Grundbesitze. Neben der Opferbereitschaft der Kirchenmitglieder stieg auch die staatliche Unterstützung. Die staatliche Finanzierung sicherte auch das Gehalt und die Rente der Lehrer in den kirchlichen Schulen. [9]

Der Staat trug auch zu den Unterhaltungskosten der Mittelschulen bei. Ihre altherwürdigen Schulen blühten wieder auf, und die neu gegründeten erreichten einen so höheren Standard, auf den wir bis heute stolz sind. Hier können wir auf das Evangelische Gymnasium am Deák-Platz, dann an der Budapester Allee Fasor hinweisen. Sie haben viele ehemalige Schüler, die Nobelpreisträger geworden sind. [10]

Die Pfarrer haben eine generelle Lohnerhöhung bekommen. Daneben können wir nicht verschweigen, dass die finanzielle Unterstützung, die aktive Teilnahme an der Revisionspolitik – die starke Etatismus⁵ vor dem Krieg auch die Evangelisch-Lutherische Kirche in eine abhängige Lage versetzte.⁶

Die Haupttendenzen des kirchlichen Bildungswesens

Aufgrund der Zahlangaben in der Einleitung stellen sich die Verluste schwerer dar. Unter den ungarischen Kirchen wurde die Evangelisch-Lutherische Kirche am meisten durch den Verlust betroffen. Darauf kann man am anschaulichsten mit einigen weltlichen Parallelen hinweisen: die Försterbildung floh von Schemnitz nach Ödenburg, die Universität in Pressburg nach Fünfkirchen, die Universität aus Klausenburg zuerst nach Pest, dann nach Szeged.

Das evangelisch-lutherische Lyzeum in Ödenburg verlor den größten Teil ihres Einschulungsbereichs: die deutschsprachigen Gemeinden von Eisenstadt, Rust und ihrer Umgebung. [11] Das erste Gymnasium in Sárszentlőrinc, das 1806 gegründet und 1870 nach Bonyhád gesiedelt wurde, erzog nicht nur die Kinder von Südtransdanubien sondern auch der Deutschen von der Batschka. Es verlor auch den größten Teil ihres Einschulungsbereichs.⁷

Aus unseren Schulen von Békés verschwanden die slowakischsprachigen Schüler der neuen jugoslawischen und rumänischen Bereiche. Mit Pressburg verlor Ungarn eine altherwürdige Schulstadt. Die Rechtsakademie aus Preschau floh nach Miskolc.⁸

Von den drei Lehrstätten der Oberstufe blieb einzig die Theologische Akademie in Ödenburg innerhalb der neuen Grenzen – dank der Volksabstimmung von 1921.⁹ Ein großer Schritt nach vorn bedeutete aber, als die Theologische Akademie auf Universitätsstufe eingerichtet und als selbständige Fakultät in die Universität von Fünfkirchen integriert wurde.

ZUSAMMENFASSUNG

Wir halten es für begrüßenswert, dass die Gemeinden jenseits der Grenze weiterleben konnten, und für die Evangelisch-Lutherische Kirche innerhalb der neuen Grenzen ein blühendes Zeitalter begann. Unsere Konklusion anhand unserer Analyse:

Es ist selbstverständlich, dass das Trauma von Trianon in Ungarn weitgehende Einflüsse hat. Tausende von Familien wurden voneinander getrennt, gemäß dem Vertrag musste Ungarn auf etwa zwei Drittel seines Territoriums zugunsten der neu gegründeten Nachfolgestaaten verzichten, und die Lasten betrafen nicht nur die Industrie und die Wirtschaft, sondern auch den Zusammenhalt des Volkes. Wir vergessen aber oft, dass jenseits der Grenzen viele Bürger

⁵ Etatismus bezeichnet eine politische Annahme, nach der ökonomische, soziale oder ökologische Probleme durch staatliches Handeln zu bewältigen sind.

⁶ Diese staatliche Abhängigkeit veränderte sich nach 1948 und die Kirche wurde tragisch wehrlos.

⁷ Unter anderen wurde der Bischof Lajos Ordas – unter dem Namen von Lajos Wolf – hier erzogen.

⁸ Zu dieser Zeit wurde das Kirchenrecht in der Evangelisch-Lutherischen Kirche wissenschaftlich gestaltet. An der Rechtsakademie in Miskolc wurden Dr Győző Bruckner und seine Lehrlinge bekannt.

⁹ Eine Volksabstimmung über Ödenburg (und weiteren 8 Gemeinden) im Dezember 1921 endete jedoch mit einer Mehrheit für den Verbleib bei Ungarn, womit Ödenburg, das als Hauptstadt des Landes vorgesehen war, für das Burgenland verloren ging.

lebten, die obwohl zu einer anderen Ethnie gehörten, fühlten sich aber in die Denkweise und den Patriotismus der ungarischen Menschen ein. In den früheren Jahrhunderten waren sie nicht nur unsere Nachbarn und Mitbürger, die gemeinsamen Kirchengemeinschaften verknüpften uns auch. Wir kämpften gemeinsam gegen die Türken oder die Unterdrückung der Habsburger.

Die Völker im Karpatenbecken brauchen einen wahren, vertraulichen Kontakt zueinander, so können sie miteinander in Ruhe und Frieden leben. [12] „Nein, Nein, Niemals“ oder „Gebt alles zurück“ – lauten die trotzigsten Parolen aus jener Zeit. Aber wir müssen uns über dieses Motto der Zwischenkriegszeit erheben, weil diese nur einen ohnmächtigen Zorn und Verbitterung erwecken. Die Grenze von Trianon ist eine politische Gegebenheit. Die einzige vorwärtsweisende Alternative ist, dass die Landesgrenzen in Europa immer symbolischer werden, und die physischen Hindernisse der persönlichen Kontaktpflege und der gesamtkirchlichen Angelegenheiten beseitigt werden.

Der Bischof Tamás Fabiny schrieb: „*Das 100. Jubiläum des Friedensdiktats von Trianon gibt für uns alle die Gelegenheit, unseren Patriotismus zu äussern, dass wir dieses Land, die ganze Nation lieben. Diese Liebe richtet sich nicht auf Jahreszahlen oder Quadratkilometer, sondern auf Menschen. Auf Menschen, die man mit Mitgefühl lieben muss.*“ [13]

2020 ist für das Ungarntum der Welt das Jahr des nationalen Zusammenhalts. Der 4. Juni sollte jedes Jahr der Tag des nationalen Zusammenhalts bleiben! Dabei spielen die über mehrethnische Wurzeln verfügenden Lutheraner eine hervorragende Rolle und haben eine große Verantwortung.

LITERATUR

- [1] LACKNER Pál Sámuel (2009): *Evangélikus egyházi struktúrák változásai az egykori Osztrák-Magyar Monarchia és utódállamai területén 1734-1945 között*. Doktori disszertáció. Kézirat.
- [2] FABINY Tibor (1997): *Geschichte der Lutherischen Kirche in Ungarn*. Budapest
- [3] KERTÉSZ Botond (2020): Trianon pünkösde. In: *Evangélikus élet*. 85. évf. 21-22. sz. 21-23.
- [4] T. KISS, Tamás (1998): *Állami művelődéspolitikai az 1920-as években*. Magyar Művelődési Intézet-Mikszáth Kiadó. Budapest.
- [5]. LADÁNYI Andor (2000): *Klebelsberg felsőoktatási politikája*. Argentum Kiadó, Budapest.
- [6] ROMSICS Ignác (1999): *Magyarország története a huszadik században*. Osiris Kiadó, Budapest.
- [7] SANDA, István Dániel (2009): Gróf Klebelsberg Kunó Vallás- és Közoktatásügyi miniszter munkássága népiskolaépítési programjának tükrében. In: *Neveléstörténet* 1-2. pp. 14-26., 13 p. [8] KEVEHÁZI László (2009): 100 éve született Sztehlo Gábor. Luther Kiadó, Budapest.
- [9] SANDA, István Dániel (2014): *Népiskolák az Alföldön (1926-1930) – öt év, ötezer objektum* In: Birta-Székely, Noémi (szerk.) *Tudás-Tanulás-Szabadság: Neveléstudományi Konferencia – 2014*. Kolozsvár, Románia. Babes-Bolyai Tudományegyetem Pedagógia és Alkalmazott Didaktika Intézet, Doceo Egyesület, (2015) pp. 183-194., 12 p.
- [10] MANN Miklós (1997): *Oktatáspolitikusok és koncepciók a két világháború között*. OPKM, Budapest.
- [11] KORÁNYI András (2020): Gyógyír szétszabdalt régióknak. In: *Evangélikus élet*. 85. évf. 31-32. sz. 32-33.
- [12] SZEMEREI János (2020): Egy évszázados traumáról. In.: *Evangélikus élet*. 85. évf. 25-26. sz. 17.
- [13] FABINY Tamás (2020): Egy test a mi hazánk. *Evangélikus élet*. 85. évf. 21-22. sz. 17.